

Arbeitsbericht von Yara Kim Kiefer

Zum Geschichtswettbewerb des Bundespräsidenten 2020 „Bewegte Zeiten. Sport macht Gesellschaft“

Über eine Freundin und meinen Geschichtslehrer und Tutoren, Herr Wagner, stieß ich auf diesen Wettbewerb. Geschichte war schon immer mein Lieblingsfach und in der Mittelstufe hatte ich lange vergeblich nach einem Wettbewerb dazu gesucht, der meinen Erwartungen gerecht wurde, weshalb ich mich erst einmal begeistert in die Projektarbeit stürzte. Von Anfang an wusste ich, dass das hier viel Zeit in Anspruch nehmen würde, und hoffte, es mit meinen hohen Anforderungen an mich selbst im schulischen Bereich und meinem Privatleben unter einen Hut bringen zu können. Dies gelang mir eigentlich die meiste Zeit relativ problemlos. Coronabedingt konnte ich außerhalb der Schule sowieso kaum noch etwas machen und so blieb mir genug Zeit für dieses Projekt.

Ursprünglich wollte ich mit einer Freundin zusammenarbeiten, da wir uns jedoch nicht auf ein Thema einigen konnten, trennten sich schließlich unsere Wege. Auch Herr Wagner riet mir zu einem Einzelprojekt, da ich sehr gut allein arbeiten und so mehr Produktivität an den Tag legen kann.

Schon als ich die Bedingungen für den Wettbewerb las, habe ich ein wenig mit der Idee geliebäugelt, einen kreativen Beitrag in Form einer Kurzgeschichte anzufertigen, da mich die Idee einfach ansprach. Doch zuerst einmal musste ich ein interessantes Thema finden und sehen, ob es für diese Form geeignet war.

Diese erste Herausforderung gestaltete sich anfangs für mich als besonders schwer, da ich im Allgemeinen nicht besonders Interesse an der Sportgeschichte habe. Beim Stöbern durch bekannte Sportler Ludwigshafens stach mir lediglich Otto Meyer ins Auge, der im Rennen, Ringen und Radfahren Spitzenleistungen erzielte und unter ungeklärten Umständen im ersten Weltkrieg verschwand. Da es über ihn zu wenige Informationen gab und mir keine spezifische Fragestellung zu ihm einfiel, entschied ich, meine Suche auf Mannheim auszuweiten, da ich auch zum dortigen Archiv einen guten Zugang habe.

Endlich stieß ich auf Else Kocher, die als starke Frau, die unter damaligen Umständen das Fliegen erlernte, endlich mein Interesse weckte.

Geschicklichkeitsflug war ein Thema, mit dem ich mich zuvor zwar noch nie beschäftigt hatte, dass ich jedoch durchaus als anreizend empfand.

Ich wollte herausfinden, wie genau die Meisterschaft im Jahr 1930 ablief und was dazu führte, aber vor allem auch, wie Else Kocher dieses historische Ereignis selbst miterlebte.

Hierfür ging ich zuerst den Hinweisen nach, die auf ihrem Wikipedia Artikel zu finden war.

Diverse Bücher, die Else Kochers Geschichte als Teil der damaligen Zeitgeschichte oder der Frauen beim Fliegen nannte (siehe Quellen) statteten mich mit einigen grundlegenden Informationen aus, ich empfand es jedoch oftmals als frustrierend, dass die Stadtbibliothek Ludwigshafen derartige Fachliteratur nicht zur Verfügung stellt.

Ein Artikel von Susanne Schlösser stellte zum Glück direkt zuverlässige Informationen über Frau Kochers Lebensweg bereit. Meine Versuche, die Autorin ausfindig zu machen und vielleicht einen Austausch zu engagieren, scheiterte anfangs daran, dass es zu viele Susanne Schlössers gibt und ich so keine zuverlässigen Kontaktdaten finden konnte.

Danach machte ich mich an die Recherchearbeit, versuchte also, einige Informationen möglichst aus erster Hand nachzuweisen. Mein erster größerer Schritt, um zuverlässige Sekundär- und vielleicht sogar einige Primärquellen zu finden, führten mich zum Stadtarchiv Mannheim, auch bekannt als MARCHIVUM. Dieses hatte leider sehr strenge Coronaauflagen, die unter anderem besagten, dass keine Beratung stattfinden konnte, weshalb ich per Email noch einmal um eine andere Möglichkeit bat, mit einem Experten zu sprechen.

Herr Enzenauer, der für die Terminfindung zu Coronazeiten verantwortlich ist, war mir von Anfang an eine große Hilfe. Vor einigen Jahren fertigte seine Vorgesetzte, obig erwähnte Susanne Schlösser anscheinend den Bericht über Else Kocher an und verfasste auch einen Großteil des Wikipediaeintrages, weshalb er sich mit dem Thema gut auskannte und mir weiterführende Literatur empfehlen konnte.

Bei meinem ersten Besuch registrierte ich mich lediglich für ein Jahr im Stadtarchiv und versuchte anhand der Zeitungsartikel am 29. Mai herauszufinden, wie die Welt Else Kochers Erfolg wahrnahm und dabei Details über die Flugmeisterschaften in Erfahrung zu bringen.

Die rechtspopulistische Zeitung „Der Führer“ schrieb nichts darüber, was jedoch keine Überraschung war, da es nicht in das Frauenbild der Nationalsozialisten passte.

Die Neue Badische Landes Zeitung war im Archiv nur für April, Juni, Juli und September vorhanden. Unglücklicherweise fehlte auch bei der Neuen Mannheimer Zeitung gerade der 29. Mai 1930, weder an den Tagen davor noch danach wurde jedoch über Else Kocher berichtet.

Ich fand bei Onlinerecherchen viel über Else Kochers Lebensweg heraus, jedoch seltsamerweise kaum genauere Details über die Meisterschaften, bei denen sie letztendlich Geschichte schrieb.

Viele der Bilder aus dem Online Archiv wurden von einer „Rose Kocher“ um 1930 herum gemacht, was dasselbe Jahr ist, in dem auch die Damenflugmeisterschaften stattgefunden haben.

Ich wollte herausfinden, ob es einen Zeitzeugen gab, der Else Kocher kannte und mir somit mehr über sie als Person verraten konnte. Da sie erst 1992 starb, recherchierte ich die Namen der Seniorenheime, in denen sie zuletzt untergebracht war und rief dort an, um nach einem Mitarbeiter zu fragen, der sie persönlich kannte.

Zudem versuchte ich, Zeitzeugen auf dem alten Flugplatz zu ermitteln, wo Else Kocher das Fliegen erlernte, gab diese Spur jedoch auf, da der Platz heutzutage ein öffentlicher Flughafen ist und ich bezweifelte, unter dem Personal spontan einen Historiker finden zu können.

Bei meinem zweiten Besuch im Stadtarchiv stieß ich schließlich auf ihre Todesanzeige, in der obig erwähnte „Rose Kocher“ als ihre Tochter angegeben war, weshalb ich versuchte, mit ihr oder einem der anderen erwähnten Trauernden in Kontakt zu treten.

All diese Versuche liefen leider ins Leere, scheiterten daran, dass ihre Verwandten schon lange gestorben oder umgezogen waren und dem schieren müden Desinteresse der Rezeptionisten in den Seniorenheimen, die keine Kontaktpersonen finden konnten.

Das hat mich besonders frustriert, da ich weiß, dass beim Wettbewerb auf Zeitzeugen Wert gelegt wird, aber ich konnte beim besten Willen niemanden aufreiben.

Immerhin fand ich zahlreiche Bilder zu Frau Kocher, und mehrere Berichte über ihre Flugausbildung sowie ihre finale Prüfung, bei der sie in Frankreich notlanden musste, jedoch immer noch keine genaueren Schilderungen besagter Gleitflugmeisterschaften. Stattdessen nutzte ich diese

Informationen, um sie als kleine Details oder in Form von Flashbacks später in meine Kurzgeschichte einstreuen zu können.

Zu „Wie es einst war, zu unserer Zeit“, steuerte Else Kocher selbst einen Bericht bei, aus dem ich viel über ihren Schreibstil lernen konnte, da er zwar einen anderen Vorfall beschrieb, jedoch insgesamt sehr dem ähnelte, was ich geplant hatte und auch genauere Informationen über den Vorgang des Fliegens gab, mit dem ich selbst ja so gar nicht vertraut war.

Das MARCHIVUM in Mannheim schien sich langsam ausgeschöpft zu haben, weshalb ich die Stadtarchive in Sankt-Augustin und Bonn, sowie den Flughafen Hangelar kontaktierte, um mehr über die Damenflugmeisterschaft in Erfahrung bringen zu können.

Anfang November setzte ich mich also mit den Stadtarchive Bonn und Sankt Augustin in Verbindung, die mir Termine an aufeinanderfolgenden Tagen anbieten konnten.

Bonn liegt circa zwei Stunden Autofahrt von meinem Heimatort entfernt, weshalb ich die Archive nicht während der Schulzeit besuchen konnte, und mich entschied, das Ganze in die Weihnachtsferien zu verschieben. Anfangs gab es terminlich zwar keine Probleme, doch als ich einen Monat später noch einmal die Terminabfrage machte, hatten sich die Fallzahlen in ganz Deutschland drastisch verschlimmert. Coronabedingt musste das Stadtarchiv Bonn am 21.12. schließen, einen Tag bevor ich dort meine Recherchen hätte anstellen sollen.

Auch Sankt-Augustin konnte mir nach dem Lockdown am 16.12. über die Weihnachtsferien keinen Termin mehr anbieten. Beide Kontaktpersonen boten mir an, eine Kurzrecherche durchzuführen und mir gegebenenfalls Daten zuzuschicken.

Allgemein hat COVID-19 bei dieser Arbeit für viele kleine Rückschläge gesorgt, jedoch konnte ich diese zum größten Teil überwinden.

Zudem scheint Else Kocher nicht die bekannteste Persönlichkeit der Deutschen Geschichte zu sein- in Bonn waren beispielsweise überhaupt keine Daten zu ihr als Person vorhanden. Zum Glück hatte das Stadtarchiv Mannheim sich zuvor schon viel Mühe gegeben, zusammenzukratzen, was über sie bekannt war. Bei anderen Arbeiten, wie zum Beispiel bei solchen zum Nationalsozialismus oder der frühen Griechischen Geschichte ist es mir schon passiert, dass ich regelrecht in der Faktenflut von teilweise widersprüchlichen Daten ertränkt wurde, und in dem ganzen Wirrwarr mühsam die richtigen und vor allem für mein Projekt überhaupt relevanten Daten herausfiltern musste. Bei meinen Recherchen zu Frau Kocher war zumindest anfangs viel mehr das Gegenteil der Fall: Mühsam hatte ich nach irgendwelchen Daten sie betreffend zu suchen. Andererseits waren die, die mir in die Hände fielen, stets glaubwürdig, da es sich meist um Primärquellen handelte, so beispielsweise um Zeitungsartikel, die am Tag nach dem Sportereignis geschrieben wurden und somit eine hohe Glaubwürdigkeit und Relevanz hatten. Oder aber mir wurden Artikel präsentiert, die sich direkt auf Else Kochers Erfahrungen beriefen, oder sogar direkte Erlebnisberichte von ihr selbst waren und somit ebenfalls eine hohe Glaubwürdigkeit haben- obwohl ich natürlich nicht bezweifle, dass sie sich, wie jeder andere auch, versuchte, in einem bestimmten Licht zu präsentieren. Doch das war das Schöne daran, meine Geschichte aus ihrer Perspektive zu schreiben – es hat mir erlaubt, sie im selben Licht zu zeigen.

Endlich bekam ich Rückmeldung von Bonn- sie hatten zu viele Daten vorrätig, um eine Kurzrecherche durchführen zu können, die für Frau Susanne Deißler, meine Korrespondentin, nicht viel zu zeitaufwändig wäre. Jedoch schickte sie mir Links zu Online-Zeitungsarchiven, wo ich bei drei großen Zeitungen äußerst hilfreiche Artikel finden konnte, und bot an, nach Ende des Lockdowns, also am achten Januar, einen Termin zu vereinbaren.

Endlich verstand ich auch, warum es keine Artikel zum 29. Mai gab- an dem Tag war Christi Himmelfahrt, also ein Feiertag. Am 28. und 30. berichteten aber viele über die Meisterschaften, vor allem die Reichs-Zeitung steuerte elaborierte Artikel bei- mal mehr, mal weniger respektvoll.

Einer davon hat mich besonders frustriert, bei dem der Reporter ständig das Bedürfnis zu verspüren schien, sehr, sehr schlechte, in meinen Augen sexistische Witze einzustreuen.

Interessanterweise waren die Artikel von damals auch allgemein, oft sogar innerhalb einer Zeitung, sehr unterschiedlich sexistisch. Es wirkte auf mich, als könnten sich die Leute von damals noch nicht so recht entscheiden zwischen Respekt vor den Deutschen Fliegerinnen und Befremdung.

Nun war ich auch an dem Punkt angelangt, wo ich mich auf die Meisterschaften statt auf Else Kocher fokussierte. Dort begannen dann die Informationen teilweise auseinanderzugehen, zum Beispiel berichteten einige Zeitungen, es wäre voll mit Zuschauern gewesen, andere sagten, es seien weniger gekommen, als erwartet. Ich versuchte, alle Informationen einzufangen und so die Meisterschaft möglichst von allen Seiten zu beleuchten, um ein differenziertes Bild über die damalige gesellschaftliche Situation geben zu können. Aber die meisten Daten stimmten ja auch grob überein.

Es gab zwei große Punkte, die keine „Meinungen“, sondern Programmabläufe waren und bei denen ich unsicher bin, wie sie tatsächlich geschahen.

Zum einen die „Musik aus der Luft“, die in Bonn-Hangelar Geschichte eines Flugplatzes von Hartmut Küper äußerst genau und amüsant beschrieben werden. Hierbei hat mich irritiert, dass die Idee laut Küper eine Neuheit war, jedoch in keiner einzigen Zeitung oder anderweitigem Bericht Erwähnung fand. Dass sie nicht im Programm steht kann damit erklärt werden, dass sie als Überraschung geplant war, dennoch bin ich der Meinung, dass dieses Phänomen irgendwo anders hätte Erwähnung finden müssen und bin daher unsicher, ob es sich tatsächlich so ereignete.

Dennoch entschied ich mich, es zu inkludieren, da ich persönlich die Idee ziemlich amüsant fand und die Chronik von Küper ansonsten eine hohe Glaubwürdigkeit hatte.

Der zweite Punkt war wesentlich größer, denn er betraf mein Hauptthema: Den Geschicklichkeitsflug. Es geht zweifelsfrei aus der Planung und dem Programmheft hervor, dass dieser in zwei Teilen geplant war, nämlich zum Einen Postsackabwurf und zum Anderen kurze Start- und Ziellandung mit kurzem Auslauf, auf beide Teile des Wettbewerbs war auch Preisgeld dotiert. Nun findet die Durchführung der Start- und Ziellandung aber nirgendwo Erwähnung, da sich alle Dokumente auf Liesel Bach fokussieren, die ja laut Programm kurz zuvor den letzten Flug der Kunstflugmeisterschaften absolvierte, und als Siegerin aus dem Wettbewerb hervorging.

Auch wird Else Kocher von einigen Zeitungen als Siegerin des Geschicklichkeitsfluges genannt, wobei das Ziel hierbei gewesen sein soll, einen Postsack auf ein bestimmtes Ziel abzuwerfen, und die Start- und Ziellandung bleibt meist unerwähnt. Auch, wer bei letzterem am besten abschnitt, konnte ich nirgendwo finden.

Es gibt somit zwei mögliche Abläufe: Entweder, der zweite Flug fand gar nicht statt, vielleicht, weil die Teilnehmerzahl zu niedrig war, oder weil es zeitlich nicht reichte, und Else Kocher gewann somit nur den Postsackabwurf, was sie zur Meisterin im Geschicklichkeitsflug machte. Hierfür spricht, dass vor allem Küper den Ablauf detailliert schildert, der Start- und Zielwurf jedoch keine Erwähnung findet.

Oder, der zweite Flug fand durchaus statt und fand nur medial wenig Beachtung, weil sich alle auf den Kunstflug fokussierten. In dem Fall müsste Frau Kocher dann auch diesen gewonnen haben.

Dafür spricht, dass das Preisgeld hierfür immer noch ausstand und dass auch eine Aussetzung meiner Meinung nach irgendwo Erwähnung gefunden hätte.

Es gibt eben einfach einige Fragen, die nicht eindeutig beantwortet werden konnten.

Ich entschied mich auch hier, den zweiten Teil einzubinden, auch wenn spekulativ ist, ob er tatsächlich stattgefunden hat. Hauptsächlich traf ich diese Entscheidung aus erzählerischen Gründen, da ich meiner Hauptfigur ein wenig mehr zu tun geben wollte.

Mein besonderer Dank gilt an dieser Stelle noch einmal Herr Michael Korn vom Stadtarchiv Sankt Augustin, der sich bereit erklärte, mir alle vorhandenen Daten die Meisterschaft betreffend noch vor Weihnachten zuzusenden. Außerdem bat er mich, seinem Archiv eine Kopie meines Beitrages zukommen zu lassen. Sein Interesse an meinem Projekt sowie seine Hilfsbereitschaft haben mich sehr gefreut und mir bei der Quellenarbeit vieles erleichtert.

Mittlerweile war übrigens Dezember- ich hatte den Termin mit den Stadtarchiven so spät legen müssen, weil ich unter der Woche ja nicht nach Bonn reisen konnte. Das führte dazu, dass ich einen Großteil der Quellenarbeit erst in den Weihnachtsferien erledigen konnte. Für mich eine weitere Herausforderung, diese Informationen in der Zeit nicht nur herauszuarbeiten, sondern auch noch alle in Fließtext zu verpacken. Zum Glück schreibe ich schnell, doch ich muss schon sagen, dass in der Zeit die Arbeit an meinen privaten Kurzgeschichten und Romanen ein wenig darunter litt. Das hatte ich zwar vorausgesehen, dennoch hoffe ich, dass nächstes Jahr eine Möglichkeit besteht, dass ich mir das Ganze besser einteilen kann.

Auch sonst wurde mir mein eigenes Chaos oftmals zum Hindernis, da ich zwanzig Seiten Notizen aus diversen Zeitungen in eine halbwegs sinnvolle Reihenfolge bringen muss, ich finde jedoch, dass mir das eigentlich ganz gut gelungen ist.

Wenn wir schon von Chaos sprechen- auch die offiziellen Akten weisen oft Widersprüche darüber auf, wie viele Kandidatinnen denn nun tatsächlich erschienen seien (meist wird ein Wert zwischen 20 und 18, doch selbst innerhalb einzelner Zeitungsberichte sind die Nummern nicht ganz klar) und auch über die Reihenfolge der Flüge sind die Berichte oft frustrierend vage gewesen. Ich habe dieses Problem „gelöst“, indem ich sie einfach auch möglichst vage gehalten habe.

Ein weiterer Aspekt, den ich in meiner nächsten Arbeit gerne optimieren würde, ist mein Literaturverzeichnis; da die Artikel von 1930 schwer lesbar waren und teilweise nicht gut gescannt wurden, und da viele von ihnen Informationen zum Verfasser auch einfach nicht enthielten, war es mir nicht möglich, Seitenzahl und Verfasser zu ermitteln. Bei manchen Artikeln konnte ich nicht einmal finden, in welcher Zeitung sie erschienen, was auch coronabedingt war, da ich die Archive nicht selbst besuchen konnte, um die fehlenden Informationen zu ermitteln. Autoren konnte ich bei den Zeitungsartikeln fast nie finden, was aber für die damalige Zeit nicht ungewöhnlich war- die Leute befanden es allem Anschein nach damals als nicht nötig, für Zeitungsartikel einen Autor anzugeben, und er findet auch bei den meisten anderen Artikeln, die ich zusätzlich aus dieser Epoche gelesen habe, keine Erwähnung, genauso, wie viele der Zeitungen auch keine Seitennummern aufweisen.

Auch die Schrift von damals allgemein zu entziffern fiel mir anfangs schwer, daran konnte ich mich jedoch mit der Zeit gewöhnen. Endlich hatte ich alle Informationen herausgeschrieben und war bereit, diese in Fließtext zu verpacken.

Abgesehen von einigen sehr dummen Fehlern, die ich im Laufe meiner Recherche gemacht habe- beispielsweise konnte das Stadtarchiv Sankt Augustin anfangs nichts mit dem Namen „Else Kocher“

anfangen, da sie damals noch nicht geschieden und somit unter „Roos“ gelistet war, ein Umstand, den ich ständig vergaß- habe ich mich fürs erste Mal doch eigentlich ganz gut geschlagen.

Der Teil der Arbeit, der am meisten Zeit in Anspruch nahm und am kräftezehrendsten war, war seltsamerweise nicht das Schreiben, sondern das Anbringen der Fußnoten und der Umgang mit Microsoft Word und seiner Angewohnheit, die Dinge anders zu formatieren, als ich sie gerne hätte.

Die Textarbeit hat mir hingegen viel Freude bereitet.

Ich entschied mich tatsächlich für den historischen Roman (in meinem Fall ist es wohl eher eine historische Kurzgeschichte), auch, da ich erstens der Meinung bin, dass es bei Weitem nicht genug Literatur mit Frauen als Hauptprotagonisten gibt, gerade im Bereich historische Romane. Ich bin ein großer Fan der Waringham-Saga von Rebecca Gablé, wo, abgesehen vom letzten Band, lediglich Männer die Hauptrolle spielten. Man merkt beim Lesen irgendwie, dass die Autorin Frauen gerne eine bessere Position gegeben hätte, dies aber aufgrund der damaligen Umstände nicht möglich war, wo es Frauen nicht erlaubt war, etwas anderes zu sein, als eine Mutter und Ehefrau.

Wenn mir da schon die Chance gegeben war, eine historische Kurzgeschichte aus weiblicher Perspektive zu schreiben, hatte ich sie einfach zu ergreifen!

Zudem wollte ich, im Gegensatz zu vielen Historikern, die vermehrt Else Kochers Lebensweg darstellen, ja hauptsächlich porträtieren, wie sie die Meisterschaften im Geschicklichkeitsflug erlebte, wie es überhaupt dazu gekommen war und wie sich diese auf die Gesellschaft auswirkten. Dies sollte jedoch schon durch Informationen über ihre Karriere und persönliche Geschichte ergänzt werden. Ich wollte wissen, wie sie sich gefühlt hat, was für eine Art Sportlerin sie war, vielleicht auch, was für ein Mensch. Hierfür schien mir eine Kurzgeschichte aus ihrer Perspektive ideal, da man dort auch einbauen kann, was ihr in dem Moment durch den Kopf schoss und so derartige Informationen gut einzustreuen sind.

Für ein Problem, das mir diese Darstellung dann leider doch gestellt hat, waren die Zitate. Um den Text realistisch zu gestalten und Fiktion und Realität glaubwürdig miteinander verschwimmen zu lassen, habe ich mich entschieden, einzelne Wortzitate aus Zeitungsartikeln und aus Else Kochers Berichten immer wieder unauffällig in meine Geschichte einzustreuen. Nun ist es aber normalerweise üblich, dass man diese in Anführungszeichen setzt. Jedoch war ich der Meinung, dass dies im Fall meiner Arbeit nur verwirren und den Lesefluss der Geschichte stören würde, weswegen ich für jedes Zitat stattdessen einen Absatz gemacht habe. Ich weiß, dass ist nicht gerade ideal, aber ich habe einfach keine andere Möglichkeit gefunden und das war es mir ehrlich gesagt wert.

Denn ein anderer Aspekt, der dafür gesorgt hat, dass ich dieses kreative Mittel gewählt habe, ist, wie gesagt, dass ich einfach leidenschaftlich gerne schreibe.

Für mich ist das Leben eine Geschichte, die nur darauf wartet, erzählt zu werden. Die Gegenwart ja, die Zukunft vielleicht, aber vor allem: Die Vergangenheit. Ich hoffe auch, dass ich mit diesem Mittel auch Leserkreise ansprechen kann, die ansonsten nicht so viel Interesse an Geschichte zeigen würden, da es sich schlicht und einfach schöner liest. Viele meiner Freunde hätten glaube ich nicht sonderlich Interesse gehabt, einen dreißigseitigen Bericht über die Damenflugmeisterschaften 1930 zu lesen. Eine Kurzgeschichte hingegen hört sich schon wieder ganz anders an. Das ist etwas, woran auch der Außenstehende beim Lesen Freude entwickeln kann. Und meiner Meinung nach sollte einer der Hauptaufgaben des Historikers sein, mehr Menschen für Geschichte zu begeistern oder sie zumindest dazu zu bekommen, sich kritisch mit unserer Vergangenheit auseinander zusetzen. Denn um zu verstehen, wer wir sind, müssen wir begreifen, wie wir so geworden sind, wie sich unsere heutige Gesellschaft zu dem geformt hat, was sie heute ist. Um beispielsweise zu verstehen, wer ich

als Frau bin, muss ich begreifen, wie sich das Patriarchat über Jahrtausende hinweg geformt und wie wir angefangen haben, diese veralteten Gesellschaftsstrukturen zu bekämpfen.

Sich über so lange Zeit mit einem Thema zu beschäftigen, war für mich nicht so anstrengend, wie ich anfangs befürchtet hatte, und wie es beispielsweise auch bei meiner Jugend forscht Teilnahme war. Im Laufe meiner Arbeit konnte ich immer wieder Motivation daraus schöpfen, dass mich das Thema wirklich interessiert hat, und jetzt hoffe ich nur noch, dass dieses auch beim Lesen meiner Arbeit spürbar ist.

Was mich wirklich positiv überrascht hat, ist, wie begeistert ich vom Thema Fliegen dann letztendlich doch war. Immer wieder weckten die Berichte über diese mutigen Frauen den Wunsch in mir, selbst den Flugsport zu erlernen.

Zusammengefasst war der Wettbewerb für mich eine interessante neue Erfahrung, die ich gerne nächstes Jahr wiederholen möchte, um so Erfahrungen für ein mögliches Geschichtsstudium zu sammeln.

Wenn ich durch meine Arbeit auch Ihr Interesse an dieser spannenden Zeit und vor allem den mutigen Fliegerinnen im Laufe der Sportgeschichte wecken konnte, möchte ich Ihnen zum Abschluss noch folgende weiterführende Literatur empfehlen:

Kellermann, Katharina: "Heroinnen der Technik zwischen 1918 und 1945 Selbstinszenierung - Funktionalisierung - Einschreibung ins deutsche kulturelle Gedächtnis",

Evelyn Zegenhagen: "Schneidige Deutsche Mädels. Fliegerinnen zwischen 1918 und 1945"

und besonders „Das waren Zeiten“ von Paul Löcher, das den handgeschriebenen Bericht Kochers enthält.